

# Einen Halt im Leben finden

## Erstes Angebot für junge wohnungslose Erwachsene – Betreutes Wohnen

VON REBEKKA SAMBALE

**Lange gab es in Ludwigshafen kein Hilfsangebot für junge wohnungslose Erwachsene. Vor einem Jahr hat sich das geändert: In Wohngemeinschaften können seitdem vier Menschen zwischen 18 und 21 Jahren lernen, in einen geregelten Alltag und ein eigenes Zuhause zu kommen.**

Sie kommen aus schwierigen Lebenslagen, sind oft Wochen und Monate, vielleicht sogar Jahre durch die Gegend gezogen, haben mal auf der Straße übernachtet oder auf wechselnden Sofas. Eine eigene Wohnung haben sie nicht, dafür oft Probleme mit Schulden, teils keine Ausbildung oder Arbeit. „Ein sehr unstetes Leben“, nennt es Stefan Streitel, Geschäftsführer der 3bV gGmbH, die gemeinsam mit der Stadt hinter dem neuen Projekt steht. In Ludwigshafen gibt es zwar schon länger Übernachtungs- und auch Unterstützungsangebote für Obdachlose. Solche, die speziell auf Menschen kurz nach der Volljährigkeit ausgerichtet sind, gab es bislang aber nicht.

### Zwei Zweizimmerwohnungen

2017 hatte das Jugendamt erstmals ein Vorhaben vorgestellt, das diese Menschen unterstützen soll. Anfänglich war angedacht, mit den Jugendämtern der umliegenden Kreise und Kommunen ein Haus zu suchen, um junge wohnungslose Erwachsene unterzubringen und zu begleiten. Das sei an der fehlenden Immobilie gescheitert, berichtet Jugendamtsleiter Lars Heene. Deshalb kam es zur Zusammenarbeit mit dem Ludwigshafener Jugendhilfeträger 3bV.

Dieser hatte bereits zuvor zwei Zweizimmerwohnungen in Friesenheim, in denen ambulantes begleitetes Wohnen für Heranwachsende angeboten wurde. Seit Februar 2021 werden die Plätze nun nach und nach mit jungen Wohnungslosen belegt.



**Eine feste Bezugsperson und ein eigenes Zimmer statt Sofa-Hopping – das bietet das Projekt.** FOTO: DPA

Stefan Streitel berichtet von einer engen Zusammenarbeit mit Straßensozialarbeitern, mit denen es alle sechs Wochen Treffen gebe. Durch sie werde man auf die Menschen aufmerksam, die kein festes Zuhause haben und Hilfe brauchen.

Vier Plätze gibt es derzeit: zwei für junge Männer, zwei für junge Frauen. „Mir war wichtig, dass es ein dezentrales Konzept ist“, sagt Jugendamtsleiter Heene nun. Also: Die Betroffenen in kleineren Gemeinschaften mit betreutem Wohnen in den Stadtteilen unterbringen, statt in einem großen Haus zu sammeln. „Wir wollten keine riesige Anlaufstelle schaffen“, sagt er.

Laut Stefan Streitel geht es bei dem Projekt auch um Beziehungsaufbau. Jeder Teilnehmer bekomme eine Bezugsperson: einen Ansprechpartner. Gemeinsam schaue man, welche Themen anstehen: Behördenschreiben beantworten, eine Arbeit suchen. Das könne aber auch mal das Thema „Sauberkeit und Ordnung“ sein, so Streitel,

und fange beim Putzdienst in der Wohngemeinschaft an. Sich das eigene Geld sinnvoll einzuteilen, sei ebenfalls ein großes Thema. Aber auch um schöne Dinge geht es: gemeinsam kochen, ein Freizeitprojekt finden. So habe man im vergangenen Jahr gemeinsam Palettenmöbel für die Balkone gebaut. Dieses Jahr wolle sich eine Bewohnerin um die Bepflanzung kümmern. Die Frau habe bereits ein Ziel vor Augen: Sie möchte Landschaftsgärtnerin werden.

### Keine Zeitvorgabe

Die Finanzierung läuft übers Jugendamt. Eine feste Zeitvorgabe, in der das Projekt „absolviert“ werden muss, gebe es nicht, sagt Lars Heene. „Das Entscheidende ist ein Ankommen und ein Weiterentwickeln. Die Möglichkeit, gemeinsam Weichen zu stellen.“

Nach dem ersten Jahr, in dem es das neue Angebot gibt, ziehen er und Stefan Streitel ein positives Zwischenfazit. Ein junger Mann habe aus dem betreuten Wohnen heraus bereits in eine eigene Wohnung gemeinsam mit seiner Partnerin vermittelt werden können. Ein erster Erfolg. Ein anderer habe einen neuen Ausbildungsplatz gefunden. Alle Wohnplätze sind derzeit belegt, einer der Frauenplätze noch mit einer Teilnehmerin aus dem vorherigen Programm der 3bV.

Heene spricht bewusst von einem „Projekt“, das weiter beobachtet und dann bewertet werden soll. Werden weitere Plätze gebraucht? Es könne temporär vorkommen, dass die Nachfrage über dem Angebot liegt, sagt er Jugendamtsleiter, derzeit habe man aber keinen großen Handlungsbedarf, mehr Plätze anzubieten.

Sobald die Projektteilnehmer bereit sind, in eine eigene Wohnung umzuziehen, gebe es aber ein ganz anderes Problem, berichten Streitel und Heene: zu wenige freie Wohnungen auf dem Markt. Die beiden betonen: Wieder in die Obdachlosigkeit wolle man niemanden entlassen.